

# Die Fischzucht im Weinlande

Das „jus piscandi“ (= Fischrecht) gehörte seit alter Zeit dem Grundherrn, der es selbst ausübte oder gegen einen Zins verpachtete; dieser hieß in den Sudetenländern „Flußwasserzins“ und mußte von allen fließenden Gewässern gereicht werden, wenn auch keine Fische darin lebten. Im Weinlande wird diese Abgabe nie erwähnt; im Gegenteil war nach dem Nikolsburger Urbar vom Jahre 1414 die Zaya ganz frei, da jeder hier fischen konnte, ob er ein Hausgesessener war oder nicht; das Räumen des Flußbettes besorgten die Müller. Nur an jedem Sonnabend mußte das Wasser der Zaya in den Hausgraben geleitet werden.

1506 empfing Wolfgang von Liechtenstein Herrnbaumgarten, Hagenberg, Schloß Rabensburg mit Freijung, dem Gerichte mit Stock und Galgen, der Fischweide daselbst und dem Fischwasser als Lehen von dem Kaiser Maximilian. In dem Vergleich zwischen den Liechtensteinischen Untertanen von Mistelbach und der Pfarrgemeinde daselbst (Wieden genannt) heißt es: „Wer Fische und Krebse verkaufen will, muß dies öffentlich tun und sie auf der Straße feilbieten, nicht aber damit in die Häuser gehen“ (1563); Fremde oder Ausländer durften keine grünen und gesalzenen Fische sowie „Krokien“ (Krebse) verkaufen, sonst zahlte er 5 fl Strafe.

Nach den Bestimmungen des Wilhelmsdorfer Banteidings konnte jeder Bewohner im Runsen- und Poybach sowie in den anderen fließenden Gewässern fischen und krebse nach Belieben, aber nur innerhalb des Gemärkes (= des Gemeindegebietes); verboten war es, das Wasser zu schwellen oder es zu verunreinigen (um 1600). Damals gab es bei Wilfersdorf drei große Fischteiche; wurden sie ausgefischt, so hatte der Pfleger (Amtmann) dabei zu sein und die Arbeit zu überwachen; war sie beendet, so erschienen die Roboter, die sofort die Teiche räumten und reinigten. Die Herrschaft reichte nach altem Brauche dem Wilfersdorfer Pfarrer jeden Freitag und Sonnabend sowie in der Fastenzeit täglich einen Fisch; es waren dies 134 Stück à 10 kr, außerdem noch 6 Stockfische à 15 kr, ein Schock „Brotfische“ = 1 fl 30 kr und 2 Schock Heringe = 1 fl 30 kr. Im Spital zu Mistelbach erhielten die Armen in der Fastenzeit nur Heringe, Erbsen und Kuchelspeis. Der Eibesthaller Teich war 1614 aufgelassen und diente der Herrschaft als Wiese; zwei Jahre später besetzte sie ihn mit 40 Schock Karpfen, doch rechnete man mit einem Drittel Verlust.

Im 30jährigen Krieg litt die Fischzucht, weil die durchziehenden Truppen schweren Schaden den Teichen zufügten und die Einheimischen sich daran beteiligten; Recht und Gesetz wurden nicht beachtet; da stand die Herrschaft diesem Treiben machtlos gegenüber. 1644 schickte die Wilfersdorfer Herrschaft den Franziskanern in Zistersdorf 2 Zentner Karpfen und 3 Eimer Wein als Almosen; dies geschah öfters; die Klöster in Feldsberg, Zistersdorf und später in Poysdorf bekamen genug Lebensmittel von den Liechtenstein geschenkt. 1647 konnten aus dem Bullendorfer Teich Hechte im Gesamtgewicht von 125 Pfund sowie Karpfen und kleine Fische verkauft werden, die 45 fl 36 kr wert waren. Diese Einnahme entsprach nicht den Erwartungen und war eben eine Folge des Krieges. Aber schon 1651

hatten sich die Verhältnisse gebessert; da gab es im Bullendorfer Teich 3 Schock 15 Stück Hechte und andere Fische, die einen Wert von 121 fl 15 kr darstellten. Die fürstliche Küche in Wien benötigte in einem Vierteljahr 96 Pfund Speck, 450 Pfund Schmalz, 200 Pfund Butter, 3000 Stück Eier, 300 Pfund Käse, 18 Metzen Obst, 20 Eimer Sauerkraut, 36 Kapauner, 300 junge und 120 alte Hühner, je 3 Metzen Erbsen und Linsen, je 6 Metzen gedörrte Pflaumen und Nüsse sowie 960 Pfund Fische von Rabensburg und Ringelsdorf. 1658 befanden sich im Bullendorfer und Erdberger Teich 40 Schock Karpfenbrut; im folgenden Jahre holte die Wilfersdorfer Herrschaft 42 Schock Karpfenbrut von Steinitz, die immer sehr gesucht war. Beim Ausfischen der Teiche fand sich der Rabensburger Amtmann in Wilfersdorf ein, der als Fachmann die Fische überprüfte, ob sich vielleicht Krankheiten oder Fehler zeigten. In der Fastenzeit bekamen die fürstlichen Bediensteten Stockfische, Heringe, Eier und gesalzene Butter.

Der Wilfersdorfer Schloßgraben, der kein Wasser u. keine Fische hatte, wurde als Wiese benützt; von Nikolsburg kam der Schanzmeister, der wegen der drohenden Türkengefahr verschiedene Arbeiten am Schloß durchführte. Der Graben wurde geräumt, Kanonen auf der Bastei aufgestellt, Bäume und Sträucher weggehackt und das Schloß zu einem festen Bollwerk gemacht.

Im oberen und unteren Bullendorfer Teich setzte die Herrschaft 90 Schock Karpfen aus (1661). Im folgenden kalten Winter hackten die Roboter stellenweise die Eisdecke der Teiche auf, damit die Fische nicht Schaden litten. Der Rabensburger Fischmeister visitierte öfters die Teiche um Wilfersdorf und traf Anordnungen für eine geregelte Fischzucht; die 2 Schock 55 Stück Hechte, die man 1662 erhielt, wogen zusammen 160 Pfund à 6 kr (zum Vergleich: 1 Pfund Schmalz kostete 8 kr, 1 Pfund gelbe Wachskerzen 33 kr, ein Viertelmetzen Dörrobst 15 kr, ein Glockenstrick für den Kirchturm 6 kr und ein Bienenstock 1 fl).

Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem 30jährigen Krieg zeigten sich auch im Weinlande, wo die Leute infolge der Not sich an dem fremden Eigentum vergriffen. Aus dem Bullendorfer und Erdberger Teich holten sich die Leute Fische, beschädigten die Dämme und den Ausfluß; es waren damals wasserreiche Jahre und den Teichen fehlte nie der Zufluß. Musketiere unternahmen öfters Streifungen und hielten Nachschau bei den Fischteichen. Der Amtmann klagte über die Unehrllichkeit der Untertanen, die beim Dreschen sackweise das Getreide stahlen und verschleppten. Dazu machten die Ueberschwemmungen bei einem Hochwasser einen erheblichen Schaden, da ein großer Teil der jungen Brut verloren ging. 1665 zählte man im Schloßgraben schon 28 Schock Fische; zwei Jahre später konnten davon 26 Schock verkauft werden; es geschah dies auf dem Poysdorfer Wochenmarkt „unter der Hand“ und nicht nach dem Gewichte. Die Fischbrut lieferte in erster Linie Südmähren, wo eine geordnete Fischzucht betrieben wurde, die einen guten Ruf besaß; 1667 bezog Wilfersdorf 309 Schock 10 Stück Karpfenbrut von Südmähren. Fischteiche hatte die Herrschaft in Bullendorf 2, in Wilfersdorf den Schloßgraben, in Alt Lichtenwarth 1, in Bernhardsthal, Rabensburg, Hohenau und Ringelsdorf.

Am 3. April 1669 bekam die Herrschaft beim Ausfischen der Bullendorfer Teiche 12 ½ Zentner Karpfen oder 16 ½ Schock, die einen Wert von 87 fl 30 kr hatten; für die

kleinen Fische nahm sie 27 fl 50 kr ein; ein Zentner Karpfen kostete 7 fl (1 Metzen Korn 32 kr, Gerste 29, Weizen 48, Heiden 27, Hafer 16 kr und ein Maß Wein 4 kr). 1670 war ein sehr heißes Jahr, sodaß die Bullendorfer Teiche austrockneten; die größeren Fische, die zusammen 20 Zentner 32 Pfund wogen – 1 Zentner kostete 6 fl – , verkauften die Beamten, während die kleinen nach Alt Lichtenwarth geführt wurden; an Deputatfischen benötigte Wilfersdorf jährlich für die Beamten und Dienstleute 812 Pfund. Im Mistelbacher Barnabitenkloster brauchte die Küche für das Gesinde viele Fische. Die Herrschaft verlangte damals in Mistelbach eine Fischweide. Am 11. August 1672 riß ein Hochwasser die Dämme beim Bullendorfer Teich ein. Der Amtmann, der sofort herbeieilte, verzeichnete keinen Schaden bei den Fischen. Die Zimmerleute trugen an diesem Unglück die Schuld, weil sie die Arbeiten sehr nachlässig gemacht hatten. Für ein Schock Karpfenbrut zahlte 1674 der Fischmeister in Nikolsburg 30 kr; der Jahresnutzen der Wilfersdorfer Fischzucht betrug 747 fl 46 kr. Die Ausgaben 184 fl ½ kr, daher der reine Nutzen 563 fl 45 ½ kr. Als die Besoldung der fürstlichen Beamten neu geregelt wurde, bekam der Amtmann u. a. 863 Pfund Rindfleisch, 5 Schöpfe, 2 Mastschweine, 200 Pfund Karpfen, 100 Pfund Hechte und 30 Stück Hühner im Jahr.

Der Winter 1676/77 brachte sehr viel Schnee; da wehte plötzlich am 22. Februar ein warmer Wind, die Schneemassen schmolzen und das Zayatal glich einem See, aus dem die Dörfer wie Inseln herausragten. Die Leute flüchteten auf die Dächer, der Abfluß beim Fischteich verschwand in den Fluten und viele Fische gingen zugrunde. Als die Teiche und der Schloßgraben am 5. April ausgefischt wurden, war das Ergebnis: 65 Zentner Karpfen à 5 fl 30 kr, dazu kamen noch Hechte und kleinere Fische im Gesamtwerte von 401 fl 16 kr; auf einen Zentner rechnete man gewöhnlich 60 – 70 Stück Karpfen. Wien war der wichtigste Abnehmer dieser Fische. 1679 ruhte infolge der Pest jeder Verkehr; die Fischkäufer durften nur dann eine Ortschaft betreten, wenn sie einen Gesundheitspaß besaßen; es gab keine Kirtage, keine Wallfahrten und die Brünnerstraße war leer und öde. 1681 zahlten die Händler für einen Zentner Karpfen 6 fl; von Wien kamen Georg Ritterhofer und Jakob Beck, die in Wilfersdorf alle Fische kauften. Die Brut holten die Robotbauern von Dürnholz.

Nach dem großen Waldprozeß mit den Mistelbachern, gab die Herrschaft 1682 den Doktoren ein Festessen. Dazu verwendete die Küche: 15 Pfund Rindfleisch, 16 Pfund Kälbernes, 1 ½ „Lampf“, 5 Pfund Schmalz, 27 Pfund Schöpfenfleisch, 5 ¾ Pfund Speck, 5 Pfund Butter, 59 Eier, 8 junge Tauben, 2 alte und 6 junge Hühner, 2 Enten, 1 Spanfahrl, 1 Hirschrücken, 1 Schweinschlägel, 1 Rehschlägel und -schultern, 2 Kalbsbeuscheln, 7 Stück Wildbret, 1 ½ Schock Karpfen, 1 Schunken, ½ Kiesel Salz, 1 ½ Maß Mundmehl, ¼ Maß Vollmehl und 1 ½ Eimer Wein von 1678; die Köche brauchten noch: 4 Maß Essig, 4 Maß 2 Seideln Wein von 1679, 12 ¾ und ¼ Laib Mundbrot sowie 7 ¼ Laib Edelleutbrot. Die Herren aßen nur Fleisch und keine Mehlspeisen.

1684 – da herrschte eine große Teuerung – erreichte der Fischnutzen in Wilfersdorf die Höhe von 212 fl 16 kr, vom Schloßgraben gingen 57 fl 52 kr ein. Der Fischmeister beanständete die Brut in diesem Graben, da sie nicht recht gedeihen wollte; in Bullendorf verlangte er, daß hier die Fischzucht aufgelassen und aus den Teichen Wiesen gemacht werden. An dem Gemeindefeiertag zu Magdalena, der mit einem Festgottesdienste gefeiert wurde,

erschienen Geistliche aus Poysdorf und Zistersdorf sowie Lehrer, Sänger und Musikanten, denen die Herrschaft eine Tafel im Schloß gab; 1695 schickte der Rabensburger Amtmann für diesen Zweck schmackhafte Marchkarpfen. Schon 1700 ließ der Fischmeister die öden Bullendorfer Teiche herrichten, um wieder junge Brut auszusetzen.

Jeder Händler entrichtete nach 1707 im Wilfersdorfer Rentamt von einem Fischkontrakt bis 150 Zentner zwei Gulden, von einem Fischhalterbrief 1 fl 30 kr und Waagegeld für einen Zentner Fische 6 kr (Wiener Händler nur 3 kr). Beim Magdalena- und Dominikfeste verzehrten die Gäste im Schloß u. a. 12 Pfund Rindfleisch, 4 Pfund Fett, ein Lampl, 9 Hühner, 1 ½ Maß Milch, 2 Seideln Rahm, 3 Pfund Butter, 2 Maß Schmalz, eine Gans, 2 Enten, 2 Hasen, 20 Eier, ¾ Pfund Baumöl, ein Schock Krebse und 49 ½ Maß Wein, aber keine Fische. Nach 1709 mußten die Fische immer nach dem Gewichte verkauft werden, nie „unter der Hand“. Der große Fischhalter an der Zaya, den die Kuruzzen zerstört hatten, konnte erst 1710 wieder hergestellt werden. Unter den fürstlichen Bediensteten erhielt nur der Tischler ein Deputat von 80 Pfund Fischen im Jahr, die anderen aber nichts. Die Berufsfischer waren in der Marchegger Zunft vereinigt und leisteten hieher auch ihre Beiträge. In Südmähren besaßen sie in Muschau und Unter Wisternitz eigene Rechte und gesetzliche Bestimmungen.

1715 mußten in die fürstliche Küche nach Wien geschickt werden: von Ostra in Südmähren: 104 Pfund Selchfleisch, 84 Pfund Speck, 11 Pfund Schinken, 11 Wildenten, 3 Wildtauben, 12 Lerchen, 39 geselchte Fische, 9 Schnecken, 2770 Eier und Obst; von Wilfersdorf: Indian, Kapauner, Kälber und Hasen; von Kromau: Rehe, Fasane, Rebhühner und Hasen; von Steinitz: Wildgänse, Wildenten, Fasane und Wasserschneppen. Die folgenden Jahre waren sehr trocken und heiß; es gab viele Gewitter, Hagelwetter und Blitzschläge – das Volk sagte damals „Donnerkeil“ – die Teiche trockneten aus, es fehlte der Zufluß, die Herrschaft erwähnt einen Teich, ohne den Ort genauer anzugeben, der 50 Tagwerk groß war und als Wiese benutzt wurde, weil jeder Zufluß fehlte. 1723 wurden die Deputate neu geregelt; der Wilfersdorfer Rentschreiber bezog 87 Pfund Karpfen (der Feldberger 225), ebensoviel der Rentmeister, der Pfister und Wirtschaftsreiter.

Ein Teich bei Bullendorf wurde 1727 umgeackert, die Herrschaft säte Gerste und Hirse im ersten Jahr. Großen Schaden richtete 1731 das Hochwasser im Zayatal an, riß die Dämme ein und überflutete das weite Gebiet. Tüchtige Fischer wohnten in den Marchgemeinden, vor allem in Rabensburg, wo fast jedes Haus am Fischfang beteiligt war; sie besaßen große und kleine Zillen, Boote, Fische Säcke, Netze, Fischgarn, Fischhackeln, große Fischloaden, Fischloadln, Fischfasseln mit Holz- und Eisenreifen sowie besondere Spinnradeln. Die Fischwasser hatten eigene Namen: Trostsee, lange Thaya, Boby, kurze Thaya, Inglath und das freie Fischwasser Göbelsee; 1735 kostete ein Stück Fischwasser Inglath 80 fl (ein Metzen Korn 36 kr, Weizen 48, Gerste 42, Hafer 21 und Linsen 54 kr). Bei einem Totenmahl verzehrten die Trauergäste in Rabensburg Fische und Heringe; der Müller kaufte die Fische für seinen Haushalt „nach dem Rabisch“; neben den Fischwässern lagen die Obst- und Bienengärten der Bauern.

Der Wilfersdorfer Amtmann bezog 1749 an Deputat jährlich u. a. 75 Hechte und 150 Karpfen, der Rentmeister 65 ¼ Karpfen, der Waldbereiter 45, der Zimmerwart und Hofbinder

je 37  $\frac{3}{4}$  Karpfen; damals hatte in Poysbrunn der obere Teich 58 Schock Karpfen, der untere 75 Schock; hier gab die Herrschaft den Jahreswert der Fischzucht mit 25 fl an. Die Pfarrkirche in Rabensburg, die ein eigenes Fischwasser besaß, verpachtete es stückweise. Als Gehilfe des Fischmeisters wirkte da ein Fischdrabe, der die Fischer kontrollierte, ob jeder die herrschaftliche Erlaubnis hatte.

1772 schätzte die fürstliche Obrigkeit ein Fischwasser „die Thaya“ auf 200 fl, einen Bienengarten auf 20 fl, elf Bienenstöcke auf 31 fl und einen Krautgarten in Nieder-Absdorf auf 11 fl.

Bei einem Totenmahl wurden in Rabensburg 60 Pfund Fische verzehrt à 6 kr – ein Pfund Rindfleisch kostete 5 kr; die Fischwasser konnten die Pächter auch in  $\frac{3}{4}$  Stücken bekommen. 1784 hatten die Fischwasser folgende Namen: Kobili, alte Thaya, Drosa, lange und kurze Thaya, Griessee und Schiffahrtsee – hier gab es 1774 Bienengärten. In Wilfersdorf verkaufte die Herrschaft 1794 ihr Fischhalterhaus an der Thaya mit dem Schupfen um 375 fl. Das Urbarfischwasser Ingkata wurde 1814 auf 50 fl geschätzt.

Schweickhardt bezeichnete in seiner Topographie die Fischerei im Poybach als unbedeutend; es war eben nur die Herrschaft, die für diesen Wirtschaftszweig Interesse und Verständnis hatte und die bestrebt war, großen Nutzen daraus zu ziehen; daneben wären noch die Marchgemeinden hervorzuheben; auch hier gilt eben der alte Satz: „Wo der Bauer nicht muß, rührt er weder Hand noch Fuß.“ Als das Sturmjahr 1848 das Ende der Feudalherrschaft brachte, wurde die Fischzucht hart getroffen; dasselbe konnte man von der Jagd sagen. Die Gemeinden kümmerten sich wenig oder gar nicht, sodaß z. B. um Hohenau und Rabensburg trostlose Zustände herrschten. Viele faßten das Wort Freiheit so auf, daß sie meinten, niemand brauchte Gesetze und Anordnungen beachten. Der Schmuggel, das Wildererunwesen und das unbefugte Fischen konnten die Gemeinden nicht beseitigen; es mußte Militär eingesetzt werden, das die chaotischen Zustände unterdrückte.

Quellen:

Herrschaftsakten Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.

B. Bretholz: Das Nikolsburger Urbar 1414.

Verlassenschaftsabhandlungen der Herrschaft Rabensburg im n. ö. Landesarchiv.

Veröffentlicht in: „Mistelbacher Bote“, 17. + 24. 11., 1. + 8. 12. 1956